Kultur

Max Leonhard

(*1955) stammt aus Bozen und hat – nach einer künstlerischen Ausbildung – Medizin studiert. Ab 1985 arbeitet er als Oberarzt in der Herzchirurgie an der Universitätsklinik Ulm bis er beschloss, seinen Brotberuf aufzugeben und sich ganz seiner künstlerischen Tätigkeit zu widmen. Seine Kunstwerke wurden in verschiedenen Galerien in Österreich, Italien, Luxemburg, Deutschland und 1994 an der Art Expo in New York ausgestellt. 2017 veröffentlichte er seinen ersten Roman „Bielers Dilemma“. Leonhard wird am 16. März auf der Leipziger Buchmesse aus seinem Roman lesen. ©

„Eine Geschichte mit doppeltem Boden“

LITERATUR: Der gebürtige Bozner Max Leonhard erklärt, warum in seinem ersten Roman „Bielers Dilemma“ das Arztmilieu ein rechtsfreier Raum ist

Von Silvia Obwexer

BOZEN. Was ist wichtiger – Moral oder Pflicht? Kann ein Mord gerechtfertigt sein? Diese und ähnliche Fragen stellen sich die Figuren im Kriminalroman „Bielers Dilemma“ des Südtiroler Autors **Max Leonhard**. Der gebürtige Bozner erklärt, warum die Frage nach Recht und Gerechtigkeit gerade in der Medizin wichtig ist.

Max Leonhard: Arzt, Schriftsteller, Maler und Bildhauer.

„Dolomiten“: „Bielers Dilemma“ ist Ihr erster Roman. Was hat Sie als Arzt dazu bewogen, ein Buch zu schreiben?

Max Leonhard: Ich habe versucht, mit „Bielers Dilemma“ einen Roman für eine intellektuelle Leserschaft zu schreiben. Er sollte literarisch und inhaltlich anspruchsvoll sein und den Leser trotzdem unterhalten. Für den intellektuellen Leser gibt es gewiss eine Fülle interessanter Sachbücher, im Bereich Belletristik aber ist das Angebot eher rar. Insgesamt gibt es wenig gute Unterhaltung. Fernsehen und Film haben sich fast völlig einer anderen Bevölkerungsgruppe zugewandt, das Theater bietet meist schwere Kost für die Mittelschicht auf der Suche nach Kopfschmerzen und die klassische Musikszene spielt Stücke aus den letzten 300 Jahren in einem endlos wiederkehrenden Ritornell. Es lag einfach nahe, einen etwas anderen Roman zu schreiben, einen, der nicht dem Mainstream entspricht, keinen Bestseller, sondern einen Roman, wie ich ihn selbst gerne lesen würde.

„D“: Sie haben Medizin studiert und eine Zeit lang als Oberarzt in der Herzchirurgie gearbeitet. In Ihrem Roman ermittelt Kommissar Bieler im Mordfall eines Chefchirurgen in Zürich. Da war es naheliegend, dass Sie sich Ihr Mordfall im ärztlichen Milieu abspielt...

Leonhard: Das Arztmilieu stellt einen Sonderfall in der Gesellschaft dar, da die Medizin für sich einen relativ rechtsfreien Raum einfordert und die Gesellschaft diesen Sonderstatus auch bereitwillig gewährt. Rechtsfreie Räume stellen per se eine juristische Anomalie dar. Sie dürfte es eigentlich gar nicht geben. Nun ist es nicht so, dass die Medizin als einzige Institution einen solchen Sonderstatus genießt. Rechtsfreie Räume gibt es auch im Bereich der Politik, der Exekutive und der Justiz selbst. Die Folgen sind in der Medizin besonders dramatisch und sind gesellschaftlich höchst relevant, denn jeder von uns ist in irgendeiner Weise potenziell davon betroffen. Bei einem Roman, der die Rolle der Justiz in unserer Gesellschaft beleuchten will, bietet sich daher das Arztmilieu förmlich an. Ärztliche Kunstfehler spielen im Hintergrund der Geschichte eine zentrale Rolle. Sie sind es, die letztlich die Brisanz des Romans ausmachen und die Tatsache, dass medizinische Fehlleistungen nur in den seltensten Fällen ernsthafte Konsequenzen haben, ist außerordentlich problematisch. Obwohl ärztliche Kunstfehler in der Geschichte eine gewisse Rolle spielen, ist „Bielers Dilemma“ eine kritische Auseinandersetzung mit der Justiz und keine Abrechnung mit der Medizin.

„D“: Warum haben Sie sich für die Form des Kriminalromans entschieden?

Leonhard: Ich muss zugeben, dass ich an sich kein Freund des Kriminalromans bin. Literarisch ist der Krimi meist unergiebig und intellektuell wenig anspruchsvoll. Das Thema Recht und Gerechtigkeit gab das Szenario vor. Um das Thema vollends auszuschöpfen, wollte ich den Kommissar in einen moralischen Konflikt treiben, in dem er sich zwischen Recht und Moral entscheiden muss. Der Mord ist die maximale Form der Selbstjustiz, die Auslöschung des Gegners, das Kapitalverbrechen an sich, und daher ist auch der Mord eine echte Herausforderung für einen Polizeibeamten. Um den Konflikt auf die Spitze zu treiben, spielt die Geschichte zum Großteil in der Schweiz und damit in einem Land, das bekannt ist für seine Rechtschaffenheit, Ordnung und Korrektheit. Wo sonst als in der Schweiz kann man einen Polizeibeamten in ein riesiges moralisches Dilemma treiben, wenn er nicht den ehernen Regeln entsprechend, seine Pflicht erfüllen kann, sondern vor Fragen gestellt wird, die ihn auffordern, seine Pflicht zu verletzen.

„D“: Ihr Buch ist in der dritten Person erzählt und der Erzähler greift nie in das Geschehen ein, er beobachtet von außen. Was möchten Sie durch diese distanzierte Erzählweise beim Leser bewirken?

Leonhard: Bei der Planung eines Romans muss man 3 wesentliche Entscheidungen treffen: Sprache, Stil und Inhalt. Nachdem das Thema an sich durchaus ernst ist, habe ich eine Sprachmelodie gewählt, die den Leser durch den Roman tragen soll. Je komplexer das Thema, umso leichter sollte die Sprache sein. Erst wenn die Sprache trägt wie eine Welle, kann sich der Leser auf den Inhalt konzentrieren. Die Entscheidung, wie nahe ich an die Handlung herangehe, wie weit ich den Leser mit in die Geschichte hineinziehe, ist nicht minder wichtig. Bei „Bielers Dilemma“ habe ich mich für eine distanzierte Erzählweise entschieden, da der Roman viele verschiedene Facetten besitzt und sehr unterschiedliche Themen anspricht, die nicht einfach überlesen werden sollten. Ich wollte damit umgehen, dass der Leser, mitgerissen von einer spannenden Story, die entscheidenden Teile des Romans überliest, nur um zu erfahren, wer der Mörder ist. Die Suche nach dem Mörder steht nicht im Mittelpunkt. Im Grunde ist die Kriminalgeschichte nur ein Mittel zum Zweck, denn die zentralen Fragen, die im Roman gestellt werden, sind ganz andere. Bleibt der Leser etwas auf Distanz, kann er den Gedanken der einzelnen Kapitel folgen, ohne von der Kriminalgeschichte durch das Buch getrieben zu werden?

„D“: Sie haben als Arzt gearbeitet – aber nach einigen Jahren Ihren Brotberuf aufgegeben und sind nun Künstler in Salzburg. Inwiefern fließen die Erfahrungen und Erlebnisse von damals in Ihre Kunst ein?

Leonhard: Die Herzchirurgie ist ein Beruf, bei dem eine gewisse manuelle Geschicklichkeit gefragt ist. Dies trifft auch für die Bildende Kunst zu. Ich denke auch, dass es für einen Künstler günstig ist, wenn der Nebenjob, den er aus finanziellen Gründen vorübergehend ausüben muss, nichts mit seinem eigentlichen Beruf zu tun hat. Ein Schriftsteller, der nebenher als Werbetexter arbeitet, läuft Gefahr, seinen Schreibstil zu beeinflussen. Eine artfremde Tätigkeit bleibt ein Job. Er dient dem Broterwerb, das ist alles. Persönliche Erfahrungen fließen aber trotzdem in ein künstlerisches Werk ein. Die Lebenserfahrung ist schließlich die Quelle, aus der ein Künstler schöpft. Ich habe Medizin studiert, um mehr über den Menschen zu erfahren, das Leben, den Tod und das Leid. Ich wollte damals meinen Mangel an Lebenserfahrung durch dieses Studium ausgleichen. Schließlich wollte ich zu dieser Zeit Schriftsteller werden und hatte, da ich noch so jung war, nichts zu berichten. Es war sozusagen ein Crashkurs, bei dem ich Lebenserfahrung gewinnen wollte.

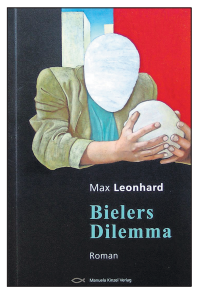
© Alle Rechte vorbehalten

ZUM ROMAN: „BIELERS DILEMMA“

Ist die Welt, in der wir leben, gerecht?

Arbeitet die Justiz auf der Basis von Wahrheit und Recht, oder wird oftmals nur nach einem Schuldigen gesucht, um einen Fall schnellstmöglich abzuschließen? Der Südtiroler Autor und Künstler Max Leonhard schildert in seinem ersten Roman, wie Kommissar Bieler im Mordfall am bekannten Herzchirurgen Professor Witte ermittelt. Die Aufklärung des Mordes rückt im Laufe der Handlung in den Hintergrund und macht Platz für kritische und scharfsinnige Reflexionen über Intrigen und Verstrickungen im Medizinmilieu und in der Justiz. Bielers Nachforschungen führen ihn von Zürich bis nach Köln, er sammelt Bruchstücke aus dem Leben des Mordopfers, befragt Bekannte, Freunde und ehemalige Patienten des Professors. Doch ohne Erfolg – lange Zeit lässt sich kein Täter aufspüren. Mehrere Personen stehen unter Tatverdacht, werden in Untersuchungshaft festgehalten, aber verschaffen sich in letzter Minute ein Alibi. Der Erzähler schildert die Machenschaften an den Kliniken, zeigt Schwachpunkte der Justiz auf und lässt die Figuren eindringliche Reden über Recht und Gerechtigkeit halten. Gibt es Gerechtigkeit auf individueller Ebene? Kann ein Richter über das Schicksal von teils unbekannten Menschen entscheiden? Unerwartet fällt Doktor Rigoni unter Tatverdacht, er hatte Streit mit Professor Witte und wurde daraufhin gefeuert. Zum Mordzeitpunkt war Rigoni allein zu Hause. Nur per Zufall findet sich ein alter Herr, der bezeugt, ihn während der Tatzeit in seinem Haus gesehen zu haben. Der Roman zeigt, wie schnell die Hände der Justiz zugreifen und wie schwer es ist, als Nicht-Täter seine Unschuld zu beweisen. Die erzählenden Passagen wechseln sich ab mit philosophischen Reflexionen über Gerechtigkeit, Schuld und die Legitimität von Gewalt in der Welt. Als Leser folgt man der Spurensuche von Kommissar Bieler, erhält aber durch die Monologe der anderen Figuren auch Einblick in deren Leben und Gedanken. Der Erzähler folgt dem Geschehen auf Distanz, lässt die Figuren ohne Kommentar agieren und zwingt den Leser, selbständig über die Schuld oder Unschuld der Personen zu entscheiden. Umrahmt von einer Kriminalgeschichte zeigt der Roman, wie sehr Medizin und Justiz miteinander verstrickt sind und welche Auswirkungen dies auf die Pflege und das Leben der Patienten der Herzchirurgie haben kann. ©

■ „Bielers Dilemma“, Max Leonhard, Manuela Kinzel Verlag 2017
Bestellen: www.athesiabuch.it



BLICK INS KINO: „PHANTOM THREAD – DER SEIDENE FADEN“ VON PAUL THOMAS ANDERSON

Verführung eines exquisiten Exzentrikers

von Marian Wilhelm

Phantom Thread – Der Seidene Faden“ ist ebenso exquisit wie sein Protagonist. Reynolds Woodcock ist ein edler Damenschneider im London der 1950er Jahre, der für die Hautevolee und den Adel schneidert. Ebenso diktatorisch wie neurotisch, aber eben auch kreativ-perfektionistisch und vornehm. Ein Handwerker als Künstler – das ließe sich auch über den Regisseur des Films, **Paul Thomas Anderson** sagen. Zuletzt legte er mit „Inherent Vice“ eine Gonzo-Literaturverfilmung und zuvor mit „The Master“ ein intensives Porträt eines charismatischen Sektenführers vor. Letzteres drehte er visuell beeindruckend auf kostbarem 70mm-Material. Diesmal ist sein Protagonist ein Mann, für den die Frauen entweder Kundinnen oder nebensächlicher Zeitvertreib sind. Sobald sie ihm lästig werden, verabschiedet seine Schwester (**Lesley Manville**) sie mit einem Kleid als Geschenk. Sie ist die kaufmännische Managerin ihres Designer-Bruders. Er ist ein manischer, sensibler Mensch, den kleinste Veränderungen im Alltag aus dem Konzept bringen. **Daniel Day-Lewis** spielt diesen schwierigen Typen mit außerordentlicher Exzentrik und Vielseitigkeit. Doch dann begegnet er überraschend der jungen Kellnerin Alma, gespielt von der Luxemburgerin **Vicky Krieps.** Sie entscheidet sich nach anfänglichen Anpassungsschwierigkeiten aktiv für Reynolds. Die gegenseitige Verführung dieser zwei ungleichen Figuren ist großes Kino, das sich Zeit nimmt. Anderson und seine beiden Hauptdarsteller bauen szenische Intensität auf, die für sich beeindruckt. Das macht wett, dass die opulente Schneider-Welt vielleicht nicht gerade das spannendste Setting ist. Auch die vermeintlich männliche Perspektive des Films hebt sich im Verlauf der Handlung immer mehr auf und gipfelt in der finale Szene in einem überaus seltsamen Twist. „Phantom Thread“ ist ein ruhiger intensiver Film, der für Daniel Day-Lewis nach eigenen Angaben der Abschied von der Schauspielerei sein soll. Für Vicky Krieps steht er wohl am Anfang einer Karriere in Hollywood. ©

■ **Termin:** Phantom Thread – Der Seidene Faden“ , Filmclub Bozen.

Video auf **www.dolomiten.it**

Schneider Reynolds Woodcock (Daniel Day-Lewis) liebt seine Muse Alma (Vicky Krieps) – bis sie ihn auch liebt.